Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Die britischen Beamten in Palästina — Der Völkerbund und die Frage der palästinischen Staatsländereien — Die Marshall-Konferenz — Wedgwood-Tage in Nürnberg — Zum 30jährigen Bestehen des Berliner Bar-Kochba — Reichsbund jüdischer Frontsoldaten — Auszeichnung eines Münchener jüdischen Dichters — Verfolgte Antisemiten — Roman-Beilage — Welt-Echo — Feuilleton — Personalia — Gemeinden- und Vereins-Echo — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 44 **München, 2. November 1928** **15. Jahrgang**

Das Jüdische Echo

Nummer 44 | 2. November | 15. Jahrgang

Die britischen Beamten in Palästina

Antisemitismus im jüdischen Nationalheim

Von Dr. Fritz Löwenstein, Jerusalem

Was sich am diesjährigen Versöhnungstage an der Klagemauer Jerusalems abgespielt hat, dürfte endlich auch denen die Augen öffnen, die noch immer glauben, daß die loyale Durchführung des Mandates durch die Engländer außerhalb alles Zweifels steht. Die Sünden der britischen Verwaltung gegenüber der Balfour-Erklärung und gegenüber dem Zionismus sind fast unübersehbar.

Von den Maipogromen und der Mitschuld hoher britischer Beamter anfangend, über die Nichtzuerteilung von Staatsländereien bis zur Ausschließung der Juden aus dem Grenzschutzkorps, von der Prügelstrafe im Gefängnis und der Ausweisung von Juden aus ihrem Nationalheim bis zur Verhinderung jeder Einwanderung durch das Einwanderungsdepartement führt eine endlose Kette von Vorgängen bis zum Überfall auf betende alte Juden an der Klagemauer am Versöhnungstage, zur Rettung des heiligen Status quo, der die Aufstellung einer Scheidewand nicht vorsah.

Die palästinischen Juden, die ja großenteils aus Osteuropa stammen und die Segnungen des zaristischen Regimes am eigenen Leibe miterfahren haben, erklären, auch in der Geschichte der Pogrome in Rußland keine Parallele zu diesen Vorgängen zu kennen. Und es handelte sich nicht etwa um den Übergriff eines Polizeileutnants: der Befehl kam von Keith Roach, dem Gouverneur von Jerusalem, und der höchste Beamte des Landes, der Zivilsekretär und stellvertretende Oberkommissar Luke, hat den Gouverneur in einem Kommuniqué gedeckt, das die vernichtendste Anklage gegen die Vorgänge am Jom Kippur darstellt, die überhaupt geschrieben werden konnte.

Aber auch einer anderen Kategorie von Zionisten werden sich hoffentlich die Augen nunmehr öffnen: dem Brith Haschalom und seinen Freunden, deren ganze Argumentation davon ausging, daß das arabische Brudervolk uns die Hand zur Versöhnung hinstreckt, und nur unser Chauvinismus uns daran hindere, sie freudig zu ergreifen.

Wo war die arabische Bruderhand am Versöhnungstage? Jene Notabelnclique, denen der Brith Haschalom das palästinische Parlament und die Zukunft des Zionismus in die Hand geben möchte? Sie waren es, die die Beschwerde an den Gouverneur richteten und Drohungen ausstießen, wenn die Verletzung des Status quo gestattet würde, sie waren es, die die arabischen Massen auf den Tempelplatz beriefen, ihnen vorlogen, die Juden verlangten die Rückgabe des Tempelplatzes, und unter den Augen der Regierung pogromartige Reden hielten. Von einer abschwächenden Äußerung des Haifaer Bürgermeisters abgesehen, ist in diesen Wochen von arabischer Seite kein Wort gesprochen und keine Zeile gedruckt worden, die auch nur das leiseste Verständnis der Araber für die jüdische Auffassung bekundeten. Die gesamte arabische Presse, ohne Unterschied, ob Husseinis oder Naschaschibis, druckt Tag für Tag wüste Hetzartikel gegen die Juden, die Überfallenen am Versöhnungstage, die man den arabischen Massen als drohende Angreifer schildert. Mögen die Herren vom Brith Haschalom damit einmal die Stellungnahme der jüdischen Presse vergleichen! Mögen sie sehen, wie hier, obwohl die Empörung auch das schärfste Wort rechtfertigen würde, nicht einen Augenblick Haß gegen die Araber gepredigt wurde, mögen sie sehen, wie hier in jedem Artikel immer wieder betont wird, daß man nicht das gesamte arabische Volk beschuldigen dürfe, daß die Wege zur Versöhnung nach wie vor gesucht werden müßten. Wir hoffen, daß niemand es mehr wagen wird, von jüdischem Chauvinismus und arabischer Versöhnungsbereitschaft zu sprechen! Mag sich der arabische Brith Haschalom gründen und mag er versuchen, dem Araber etwas Verständnis für den Standpunkt der Gegenpartei beizubringen! Jeder Versöhnungsversuch wird von den Juden Palästinas mit Freude begrüßt werden, nach Canossa freilich wird der Jischuw nicht gehen.

Denn das ist das Erhebende dieser Tage: Mit der Goluspsychologie und der Golusangst, mit dem feigen Versteckjudentum und der unwürdigen Notabelnpolitik ist es vorbei. Die Juden Palästinas haben reagiert, wie ein normales Volk reagiert, wenn man an sein Heiligstes gerührt hat: Ohne Chauvinismus und Überschwang, in vorbildlicher Disziplin, aber mit Stolz und nationaler Würde, die ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Allen Parteiungen zum Trotz, gab es in diesen Tagen nur einen Jischuw, von der Agudas Jisroel bis zur äußersten Linken, alle fest entschlossen, Übergriffe nicht mehr zu dulden.

Das Problem, das uns diese Tage hinterlassen haben, hat ein doppeltes Gesicht: Wenn wir die Wiederkehr solcher Vorgänge verhindern wollen, so müssen zwei Maßnahmen durchgeführt werden: die Entfernung antizionistischer Beamter aus Palästina und die Enteignung der Klagemauer aus den Händen der marokkanischen Araber und ihre Übergabe an den Keren Kajemeth, zum mindesten aber an die Regierung.

Wie 1920, so heute: die Durchführung der Politik des nationalen Heims ist von der britischen Regierung zu einem erheblichen Teil in die Hände von Männern gelegt worden, die Feinde dieser Politik und zum Teil einfach Judenfeinde sind.

Der Skandal, daß der stellvertretende Zivilsekretär der Palästinaregierung, Mills, in seinen Händen alle antizionistischen Bestrebungen der Araber konzentriert, der Skandal, daß Richmond, der Mitschuldige der Maipogrome von 1921, wieder nach Palästina geschickt worden ist

und in seiner Eigenschaft als Leiter der archäologischen Abteilung der Regierung ganz offenkundig in der Klagemauerangelegenheit seine Hand im Spiele hatte, die offene Judenfeindschaft der Leiter der Eisenbahn und der Sanitätsabteilung, das Verhalten des gegenwärtigen Gouverneurs Keith Roach: das alles kann nicht länger so weitergehen, wenn England will, daß man an die Ehrlichkeit seiner Absichten in Palästina glaubt.

Sie zu beweisen, hat die Regierung noch ein anderes Mittel in der Hand. Die im Mandat vorgesehene Kommission zur Regelung der Fragen der Heiligen Stätten ist bisher nicht zustande gekommen und wird voraussichtlich so bald nicht zustande kommen, da der Hader der christlichen Konfessionen es verhindert. Das Problem der Klagemauer aber muß unabhängig davon gelöst werden. Das Gesetz gestattet der Regierung, Privateigentum zugunsten öffentlicher Institutionen zu enteignen. Die Klagemauer muß enteignet und uns übergeben werden, um den unwürdigen Zuständen ein Ende zu machen, die in den diesmaligen Vorkommnissen ihren brutalsten, aber bekanntlich nicht ihren einzigen Ausdruck gefunden haben.

Betrügen wir uns nicht! Wir werden im Augenblick mit unseren Forderungen nicht durchdringen. Wie eine Krähe der anderen kein Auge aushackt, so tut ein Beamter dem anderen nichts; und Luke hat nicht verfehlt, Keith Roach zu decken. Mehr als das: man hat es gewagt, den Polizeioffizier Duff, der sich seiner Aufgabe so ruhmreich entledigt hat, zu befördern! Mit Recht schreibt Benawi im „Doar Hajom", daß die hebräische Sprache keinen Ausdruck biete, um dieses Verhalten gebührend zu kennzeichnen. Alle unsere Freunde also, die zum Teil schon die Maipogrome im wahren Sinne des Wortes „mitgemacht" haben, werden auf ihrem Posten bleiben. Und ob man im Punkte der Klagemauer sich bemühen wird — Luke hat es versprochen —, das bleibt sehr dahingestellt. Aber der Kampf, der mit den großen Demonstrationen zwei Tage nach dem Versöhnungsfest eingesetzt hat, muß fortgeführt werden.

Unser gutes Recht und der moralische Wille des jüdischen Volkes sind dabei unsere einzige Waffe. Aber wir glauben, daß der Geist, dem die Balfour-Erklärung entstammt, uns zu Hilfe kommen wird, um der Welt zu beweisen, daß es falsch ist, wenn man England des Wortbruchs bezichtigt.

Abermals jüdische Andächtige an der Klagemauer mißhandelt

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Wiederum sind Juden an der Klagemauer von Arabern mißhandelt worden. Am Sonnabend, 6 Uhr morgens, als sich die ersten jüdischen Andächtigen vor der Klagemauer zum Gottesdienst einfanden, erschien eine Gruppe Araber und forderte die Juden auf, Stühle und andere an der Mauer befindliche Gegenstände zu entfernen. Als die Juden sich weigerten, der Aufforderung Folge zu leisten, fielen die Araber über sie her und verprügelten sie. Ein Jude namens Isaac Misrachi wurde so schwer mit einer Eisenstange geschlagen, daß er schwere Kopfwunden davontrug. Zwei der angreifenden Araber wurden verhaftet und vom Gericht sofort zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie legten gegen das Urteil Berufung ein.

Ein Minarett auf der Klagemauer?

Jerusalem, 23. Oktober. (JTA.) Hier will man wissen, daß das kleine Gebäude, welches die Moslemiten in den letzten Tagen auf der Klagemauer errichtet haben, als Basis für ein kleines Minarett dienen soll.

Ferner heißt es, die Moslemiten beabsichtigen, den Zugang zur Klagemauer durch ein Eisengitter und Tor zu versperren und den Juden nur zu gewissen Stunden den Zutritt zur Mauer zwecks Andacht zu gestatten.

Der Völkerbund und die Frage der palästinischen Staatsländereien

Genf, 26. Oktober. (JTA.) Die Erwiderung der britischen Regierung auf das der letzten Sitzung der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes (im Juni d. J.) vorgelegene Memorandum der Zionistischen Organisation bezüglich der Pflicht der britischen Regierung, Staats- und Brachländereien für eine zusammenhängende jüdische Siedlung in Palästina zur Verfügung zu stellen, ist soeben beim Völkerbund deponiert worden.

Zu der Frage der Ansiedlung von Juden auf Staatsböden gemäß Artikel 6 des Palästina-Mandates äußert sich die britische Regierung dahin, daß die Palästina-Regierung sich der Pflicht, die ihr Artikel 6 des Mandates auferlegt, wohl bewußt ist, und daß sie, wie es auch das Memorandum der Zionistischen Organisation anerkennt, bestrebt ist, in der Angelegenheit der Beisan-Böden zu einem be-

friedigenden Arrangement zu kommen. Aus der Petition der Araber von Cäsarea, die im vorigen Jahre überreicht worden war, kann die Mandatskommission ersehen, wie sehr die Vorkriegseinwohner jeden Akt der Palästina-Regierung, der sich auf die Position von Staatsböden bezieht, mißtrauisch beobachten. Pflicht der Regierung ist es deshalb, die Obliegenheiten, die ihr aus Artikel 6 des Mandates erwachsen, mit jener Vorsicht zu erfüllen, die wesentlich ist für die Erhaltung des Friedens und der Ordnung, ohne welche das jüdische Nationalheim nicht auf sicheren Fundamenten errichtet werden könne.

Bezüglich der Beisan-Böden stellt die Regierung fest, daß eine Sonderkommission die Ansprüche, die sich auf diese Böden beziehen, prüft und hierin bereits beträchtliche Fortschritte erzielt hat. Es wird erwogen, Einzelpersonen und Körperschaften, die sich mit der Entwicklung der Landwirtschaft befassen, in die Lage zu versetzen, von denjenigen, die auf Grund des Beisan-Abkommens den Boden innehaben, diesen Boden zu erwerben, und zwar unter den gleichen Bedingungen, unter denen ihn jene an sich gebracht haben. Die Regierung hofft, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden wird, muß aber bemerken, daß Vorsicht geboten sei, und daß die bodenarmen Elemente unter den jetzigen Inhabern von Beisanböden nicht ganz ihres Bodens verlustig gehen sollen.

Bezüglich Absatz 3 des Memorandums der Zionistischen Organisation, in welchem betont wird, daß der Mangel an Kapital des Einwanderers für diesen kein Hindernis, ins Land zu kommen, sein, sondern daß die persönliche Befähigung des Siedlers den Ausschlag geben solle, erklärt die Regierung, daß der leitende Immigrationsbeamte nach Direktiven des Oberkommissars handelt und keinerlei eigenherrliche Befugnisse betreffend Einwanderer mit eigenen Mitteln besitzt.

Was Absatz 31 des Memorandums betrifft, wonach eine stärkere Beteiligung der Regierung an den Ausgaben für öffentliches Gesundheitswesen verlangt wird, so wird die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß im Regierungsbudget £ 3800 für die Vollendung des Tel-Awiwer Hospitals, £ 2000 für dessen innere Einrichtung vorgesehen sind, daß £ 3000 im Verlauf von drei Jahren vom Tel-Awiwer Stadtrat aus der ihm von der Regierung zur Verfügung gestellten Anleihe beizutragen sind. Erwogen wird ferner die Schaffung einer Unterbringungsgelegenheit für Geisteskranke.

Der Zusammentritt der Mandatskommission

G e n f, 26. Oktober. (JTA.) Die ständige Mandatskommission des Völkerbundes trat heute in Genf zu ihrer 14. Tagung zusammen. Den Vorsitz führte Marquis Teodoli (Italien), der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß die letzte Völkerbundsversammlung sich für die wirtschaftliche Gleichberechtigung in den Mandatsgebieten ausgesprochen hat. Die Mandatskommission wird sich auch diesmal mit mehreren von jüdischer und von arabischer Seite überreichten Petitionen betreffend Palästina zu befassen haben.

Der Weltverband Agudas Jisroel hat telegraphisch die Mandatskommission ersucht, die Diskussion über sein Memorandum aufzuschieben.

Die Marshall-Konferenz

Ein amerikanisches Organisationskomitee für die Jewish Agency

N e u y o r k, 25. Oktober. (JTA.) Die in Neuyork abgehaltene Konferenz der Nichtzionisten zur Erweiterung der Jewish Agency nahm einstimmig einen Beschluß an, laut dem Herr Louis Marshall beauftragt wird, ein siebengliedriges Organisationskomitee zu ernennen, welches die Aufgabe haben soll, die amerikanischen Persönlichkeiten für den nichtzionistischen Teil des Rates und der Exekutive der Jewish Agency auf Grund des Abkommens zwischen Dr. Weizmann und Louis Marshall namhaft zu machen. In der Resolution wird ferner bestimmt, daß das amerikanische Organisationskomitee auch hinsichtlich der nichtzionistischen Agency-Mitglieder aus den anderen Ländern befragt werden solle, in Übereinstimmung mit dem Grundsatz, daß die Hälfte aller Jewish-Agency-Mitglieder aus Nichtzionisten bestehen und daß 40 Prozent dieser Nichtzionisten von den Vereinigten Staaten gestellt werden sollen. Das Organisationskomitee hat ferner die Aufgabe, unverzüglich eine Organisation zur Durchführung der in der Hauptresolution skizzierten Ziele und zur Führung der Verhandlungen einerseits mit der Zionistischen Organisation, anderseits mit den verschiedenen nichtzionistischen Körperschaften ins Leben zu rufen. Das Organisationskomitee hat schließlich den Auftrag, mit autorisierten Vertretern der Zionistischen Weltorganisation zu verhandeln, um die hinsichtlich die Interpretation und Ausführung der Vorschläge und Empfehlungen der Joint Palestine Survey Commission bestehenden verschiedenen Auffassungen, und zwar solche, die sich bereits ergeben haben oder solche, die sich noch ergeben könnten, zum Ausgleich zu bringen. Ebenso ist das Organisationskomitee ermächtigt, einen Ausgleich der Differenzen zwischen dem Bericht der Joint Palestine Survey Commission und den Vorbehalten des Aktions-Comitees der Zionistischen Organisation herbeizuführen.

Wedgwood-Tage in Nürnberg

Die von dem aus Zionisten und Nichtzionisten bestehenden Keren-Hajessod-Komitee in Nürnberg anläßlich der Anwesenheit der Herren C o l o n e l W e d g w o o d, K u r t B l u m e n f e l d und Dr. M a r t i n R o s e n b l ü t h durchgeführten Veranstaltungen haben, das sei in diesem Berichte gleich vorweggenommen, einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Verlauf genommen.

Wenn wir auch seit langem gewohnt sind, den sogenannten „moralischen" Erfolg nur mit — an sich auch durchaus angebrachter Skepsis zu betrachten, so muß doch anderseits festgestellt werden, daß derartige Veranstaltungen in erster Linie dazu beitragen, daß das Palästinawerk heute von der überwältigenden Mehrheit derer, die überhaupt jüdisch interessierbar sind, als d i e große jüdische Gesamtaufgabe erkannt wird. Schon jetzt kann gesagt werden, daß es — bei uns wenigstens — gelungen ist, das Bewußtsein, daß die Leistung für den Keren Hajessod in das Jahresbudget des verantwortungsbewußten Juden als eine regelmäßig wiederkehrende eingesetzt werden muß, in einer

breiteren jüdischen Öffentlichkeit zu befestigen. Die „Wedgwood-Aktion“ in Nürnberg hat dieses Gefühl nicht nur vertieft, nicht nur neuen Menschen zu Bewußtsein gebracht, sondern vor allem auch erreicht, daß die Gebefreudigkeit für den Keren Hajessod gewachsen ist.

Am Sonnabend, dem 20. Oktober, waren über 250 geladene Gäste im Saale des Hotels „Deutscher Hof“ zu einem vom Keren-Hajessod-Komitee veranstalteten Tee erschienen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Komitees und der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth, Dr. Meinhold Nußbaum, überbrachte Herr Rabbiner Dr. Freudenthal den Gästen die Wünsche der Nürnberger Gemeinde. Er benützte die Gelegenheit, um in herzlichen Worten seine aktive Anteilnahme an dem Palästinawerke zu bekunden und betonte die große Chance, die gerade für die Nichtzionisten darin liege, daß die neutrale Plattform des Keren Hajessod ihnen die Möglichkeit gebe, an dieser ungeheuren Aufgabe unbeschadet ihrer jüdisch-politischen Gesinnung tatkräftig mitzuarbeiten. Frau Riwkah Sturmann, in deren Händen ein großer Teil der Vorbereitung des Abends gelegen hatte, dankte Col. Wedgwood für seine großherzige Anteilnahme am Schicksal des Landes in einer hebräischen Ansprache.

Hierauf nahm Col. Wedgwood das Wort zu seinem Vortrage, wobei er sich nach einigen einleitenden Worten in deutscher Sprache seiner Muttersprache bediente. Der weitaus größere Teil der Anwesenden war, wie sich während des Vortrages deutliche zeigte, imstande, dem Redner unmittelbar zu folgen, dessen sympathische, eindrucksvolle und gewinnende Art ihm sogar die gespannteste Aufmerksamkeit derjenigen sicherte, die nicht englisch verstanden. Im wesentlichen entwickelte Wedgwood die gleichen Gedankengänge, über die an dieser Stelle schon berichtet wurde. Stürmischer, aufrichtiger Beifall dankte Col. Wedgwood, dem Dr. Nußbaum den Dank der Erschienenen treffend durch die Feststellung übermittelte, daß die Erinnerung an den bedeutungsvollen Abend neben dem Gedenken an den Besuch Weizmanns Ende 1927 ihren vollen Glanz behalten werde.

Nach der Teepause, während der Col. Wedgwood sich von Tisch zu Tisch begab, um alle Gäste persönlich zu begrüßen, richtete Herr Dr. Ludwig Frank in seiner Eigenschaft als nichtzionistisches Mitglied des Nürnberger Komitees einen eindringlichen Aufruf an die Versammlung, in dem er Opfer, nicht Spenden für den Keren Hajessod verlangte. Er bezeichnete angesichts der unabhängig von jeder Diskussion sich vollziehenden Aufbauarbeit im Lande es als verfehlt, aus prinzipiellen Bedenken, die heute jedenfalls ihren Sinn verloren hätten, abseits zu stehen, während dieser große historische Prozeß sich vollziehe, mit dem die Ehre des jüdischen Namens untrennbar verbunden ist. Kennzeichnend für die Stimmung der Anwesenden war der überaus reiche Beifall, der auch diesem Appell folgte.

Einen zweiten Höhepunkt erreichte der Abend aber mit der ungemein wirkungsvollen, bedeutenden Ansprache Blumenfelds, der die Grüße des Präsidiums des Deutschen Keren Hajessod überbrachte. In konzentrierter, geschlossener Rede bewies Blumenfeld die Notwendigkeit des Aufbaus von Erez Jisrael als einziger Möglichkeit einer Erneuerung des Judentums. Diese Erneuerung aber — und darin gipfelte seine Rede — könne nur aus echtem, blutvollem Leben geboren, nicht künstlich in einer Retorte erzeugt werden; nicht einen Homunculus, sondern den lebenden jüdischen Menschen gelte es zu schaffen. Leben lasse sich nicht willkürlich in Formen pressen, nicht wie eine Maschine regulieren. Not und Elend, Aufstieg und Niedergang, ruhige Entwicklung und plötzliche Krisen, alles das sei nicht nur unvermeidbar, sondern sogar notwendig, wenn das jüdische Volk wahrhaft seiner Renaissance entgegengehen solle. Für nichtjüdische Freunde des Palästinawerks, auch für Col. Wedgwood, dürfe Palästina ein Experiment bedeuten, für uns aber ist es keine Sache, die gelingen oder mißlingen kann, für uns gibt es nur den Glauben, die Gewißheit von dem Siege unserer Sache.

Begeisterter Beifall dankte Blumenfeld für seine Rede, deren nachhaltige Wirkung unverkennbar ist.

Mit einem kurzen Schlußworte des Vorsitzenden endete diese wahrhaft denkwürdige Veranstaltung, die in der Presse in ausführlichen Besprechungen glänzend gewürdigt wurde. Das hier vielgelesene „8-Uhr-Blatt“ brachte neben einer ausführlichen Schilderung des Abends einen Leitartikel über den Keren Hajessod, der diesen Fonds in seiner Bedeutung schildert und anerkennt.

Für Sonntag, den 21. Oktober morgens, hatte Herr Dir. Paul Metzger zu einem Zirkel geladen, auf dem im engsten Kreise Col. Wedgwood seine Ausführungen vom Vorabend vertiefte und an ihn gerichtete Fragen in deutscher Sprache beantwortete. Die Herren Blumenfeld und Dr. Rosenblüth gaben auch ihrerseits Aufklärungen.

Am Montag, dem 22. Oktober, abends sprach Blumenfeld zu einem Forum jugendlicher Zionisten und Nichtzionisten. Die Einladung war von einem vor einigen Wochen gegründeten „Jungzionistischen Kreis“ ausgegangen. In einer sich bis in die späten Abendstunden ununterbrochen bewegenden Diskussion antwortete Blumenfeld auf zahlreiche Fragen, die sich zumeist mit den ideologischen Bedingungen des Zionismus beschäftigten. Vor allem aber gab Blumenfeld ein klares Bild von den Möglichkeiten und Erfordernissen zionistischer Jugenderziehung in Deutschland in der gegenwärtigen Situation. Es ist nicht zweifelhaft, daß seine Ausführungen eine starke Belebung und unmittelbare Erweiterung des Jugendkreises zur Folge haben werden.

Wenn schließlich noch darauf hingewiesen werden kann, daß die im Anschluß an die Aktion durchgeführten und noch im Gange befindlichen Hausbesuche für den Keren Hajessod fast durchwegs

zu Neuzeichnungen und insbesondere zu einer Erhöhung des Spendenniveaus geführt haben, dann dürfte ein einigermaßen hinreichendes Bild von der Bedeutung dieser Tage gegeben sein.

Zum Schlusse sei auch an dieser Stelle Colonel Wedgwood für seine aufopfernde Tätigkeit, die ihm viele Freunde auch in Nürnberg erworben hat, herzlichst gedankt. Li-r.

Zum 30jährigen Bestehen des Berliner Bar-Kochba

Im Jahre 1898 gründete eine kleine Gruppe junger Juden den Berliner Bar-Kochba mit der Tendenz: Erziehung der jüdischen Jugend und Repräsentation der jüdischen Volkskraft. Es handelte sich nicht nur um körperliche Erziehung, denn die konnte die jüdische Jugend auch in nichtjüdischen Vereinen erhalten. Vielmehr war man der Überzeugung, daß mit dem Wachsen körperlicher Werte Hand in Hand gehen müsse eine neue und starke Entfaltung der jüdischen geistigen Werte. Es galt die Verbindung von Körperlichem und Geistigem; wer Mitglied des Bar-Kochba wurde, zeigte offen, daß er sich zum jüdischen Volk bekannte. Im Programm dieses jüdischen Turn- und Sportvereins waren stets Vorträge und Diskussionen über jüdische Probleme zu finden und das verband die jüdische Jugend zur Kampfgemeinschaft und zur persönlichen Freundschaft. Die jüdische Jugend wurde allmählich für den Gedanken der körperlichen Ertüchtigung gewonnen, aus Stubenhockern und Duckmäusern wurden freie kräftige Menschen. Heute zählt der Bar-Kochba Berlin etwa 1300 Mitglieder, und es ist ihm gelungen, in die A-Klasse des Verbandes „Brandenburgischer Athletikvereine" aufzusteigen.

Aus der langen Reihe seiner sportlichen Erfolge seien nur die folgenden erwähnt: (1927) Katz' Sieg im 5000-m-Laufen bei den „Europawettkämpfen der Berliner Morgenpost", wo er die besten deutschen und einige bekannte ausländische Langstreckenläufer in einer Zeit schlug, die damals Rekord war und die auch heute nur knapp unterboten worden ist. Beim S.C.C.-Internationalen wurde die 4×800-m-Staffel des Bar-Kochba (Janklowitz, Eger, Katz, Bergmann) hinter „Teutonia", die einen Weltrekord aufstellte, zweite, schlug alle anderen deutschen Mittelstreckenstaffeln und schuf damit die zweitbeste Leistung der Welt. In diesem Jahre war die 4×100-m-Staffel die Domäne des Bar-Kochba. Sie war die viertbeste Deutschlands. (Deutschland ist bekanntlich das Land der Sprinter, und kein Land der Welt hat so viele gute 4×100-m-Staffeln wie Deutschland.) Ihre Bestzeit war 42,2 Sekunden, eine Zeit, die nur von sehr wenigen Ländermannschaften erreicht wird. Der größte sportliche Erfolg des Bar-Kochba war wohl die 25×2-Rundenstaffel beim letzten Berliner Hallensportfest im überfüllten Sportpalast. Hier feierte der „Benjamin der A-Vereine" einen außerordentlichen Triumph über die Berliner Großvereine. Ganz zum Schluß erst gelang es den alten Staffelkämpen des Deutschen Sportklubs, des oftmaligen Potsdam—Berlin- und Hallensportfeststaffelsiegers, den weit enteilten Bar-Kochba wieder einzuholen und schließlich mit Brustbreite niederzuringen. Dieser Staffelkampf erregte ungeheures Aufsehen und wurde von der gesamten Presse in dicken Schlagzeilen vermerkt. Daß der Bar-Kochba beim Hallensportfest der Jüdischen Gemeinde und bei den Makkabi-Meisterschaften den Löwenanteil der Siege davontrug, ist nur selbstverständlich. Als besonderes Kennzeichen der fortschreitenden Entwicklung verdient der Großstaffellauf Potsdam—Berlin angeführt zu werden. Vom zwanzigsten Platz arbeitete sich der Bar-Kochba auf den sechzehnten Platz vor, dann auf den zehnten, um schließlich in diesem Jahre auf dem siebenten Platze zu enden.

Der Berliner Bar-Kochba kann so die Feier seines dreißigjährigen Bestehens in dem Bewußtsein begehen, zur Erneuerung des Judentums das Seine beigetragen zu haben; wobei man bedenken muß, daß die mittelbaren Wirkungen, die von ihm ausgegangen sind und die sich darin zeigen, daß eine ganze Reihe anderer jüdischer Vereine und Organisationen wesentliche Gedanken des Bar-Kochba übernahmen, gar nicht abgeschätzt werden kann. Die Entwicklung des Bar-Kochba dürfte jedoch noch keineswegs auf ihrem Höhepunkt angelangt sein; es wird dem Bar-Kochba sicher in der Zukunft gelingen, auch hochgespannteste Erwartungen zu befriedigen.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Am Sonntag, dem 21. Oktober 1928, fand die diesjährige Tagung der Delegierten des Landesverbandes Bayern im Sitzungssaal der Israelitischen Kultusgemeinde München statt.

Die Delegierten, die mit der Verbandsleitung über die einschlägigen Fragen verhandelten, vertraten fünfundachtzig Prozent aller bayerischen Frontbundmitglieder. Von diesen Fragen ist es besonders die der Siedlung, für die der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in der breiten Öffentlichkeit Interesse erweckt hat. Es wurde mit Genugtuung festgestellt, daß dieser Gedanke, der für das gesamte deutsche Judentum so existenzwichtig ist, immer weitere Kreise erfaßt und daß von seiten der Bundesleitung an die praktische Durchführung der Siedlung herangetreten worden ist. Auf Antrag der Verbandsleitung erklärten sich die vertretenen Ortsgruppen bereit, für ihre Bezirke Vertrauensleute aufzustellen, die besonders auf dem flachen Lande für die Siedlungsidee wirken sollen.

Mit besonderer Freude wurden bei diesen Verhandlungen die Worte des Herrn Oberstlandesgerichtsrat Prof. Dr. Silberschmidt aufgenommen, der als Vertreter des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden den Beratungen beiwohnte. Er sicherte den Bemühungen des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten größte Sympathie und tätige Unterstützung zu.

Des weiteren wurde über Abwehrangelegenheiten verhandelt und dabei wiederum die freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Centralverein

deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hervorgehoben.

Ebenso wie diese Beratungen nahm auch der Begrüßungsabend, den die Ortsgruppe München den Gästen im „Bayerischen Hof“ am Samstag, dem 20. Oktober, widmete, einen voll befriedigenden Verlauf. Der erste Vorsitzende des Landesverbandes Bayern und der Ortsgruppe München, Herr Rechtsanwalt Dr. Alfred Werner, begrüßte die erschienenen Gäste und Delegierten mit herzlichen Worten. Aus den Begrüßungsansprachen der Vertreter von Verbänden und Vereinen klang immer wieder das freundschaftliche Verhältnis zum R.j.F. und die Sympathie mit dessen Bestrebungen durch. Besonders eindringlich betonte der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden, vertreten durch seinen Tagungspräsidenten, Herrn Oberstlandesgerichtsrat Prof. Dr. Silberschmidt, die Bedeutung der Siedlungstätigkeit des Frontbundes als Zukunftsaufgabe des deutschen Juden. Darauf brachten einige Kameraden der Münchener Ortsgruppe wohlgelungene Darbietungen, die durch ihren heiteren Inhalt rasch eine fröhliche Stimmung im ganzen Saal hervorriefen. Diese gute Stimmung hielt bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung bis zum Ende an.

Auszeichnung eines Münchener jüdischen Dichters

Wie wir erfahren, hat der Literaturbeirat der Stadt München beschlossen, den Gedichtband „Die Erben“ des unseren Lesern ja bekannten jüdischen Dichters Manfred Sturmann auf Kosten des Stadtrates drucken zu lassen. Das Werk dürfte bereits in der nächsten Zeit in einem bekannten Verlage erscheinen. (In diesen Tagen wird übrigens auch ein Prosaband Sturmanns: „Selbstmord in Dur“ im Verlag J. M. Spaeth, Berlin, erscheinen, mit dem wir uns noch näher beschäftigen werden.) Wir beglückwünschen Herrn Sturmann herzlich zu dieser Auszeichnung, die ihm erlaubt, vor der ganzen deutschen Öffentlichkeit einen Beweis für seine starke lyrische Begabung abzulegen und sind überzeugt, daß er sich damit die Beachtung erringen wird, die ihm gebührt.

Verfolgte Antisemiten

Den Nachrichten von den furchtbaren antisemitischen Ausschreitungen in Ungarn, über die wir in der letzten Nummer ausführlich berichtet haben, müssen wir leider wiederum neue, nicht weniger betrübliche hinzufügen. Die Bewegung hat nun auch auf die Provinzuniversitäten Fünfkirchen und Debrezin übergegriffen, wo jüdische Studenten von den Rassenschützlern blutig geschlagen wurden. Diese gemeinen Angriffe, die ja auch Gegenstand verschiedener Parlamentsdebatten waren, wurden selbstverständlich von einem Teil der Presse veröffentlicht und nach der jeweiligen politischen Einstellung kommentiert.

Auch das Münchener Hitler-Organ wollte seinen Lesern die jüngsten Ereignisse in Ungarn nicht vorenthalten. Man irrt aber, wenn man glaubt, daß das Hitler-Blatt diese Nachrichten etwa folgendermaßen bringt: Hoch, die ungarischen Gesinnungsgenossen! Seht, so wollen wir es auch machen! (In Berlin machen die Hitler-Leute ja bereits, wie wir an anderer Stelle berichten, die neueste ungarische Mode mit. Die Red.) Der erstaunte Leser findet vielmehr die großaufgemachte Sensationsnachricht, daß jüdische Studenten „förmlich Jagd auf die Hochschüler“ veranstalten, die nach deutschem Muster Studentenmützen tragen, „50 bis 60 Hebräer warfen sich auf einen Studenten“ und weiter „in den Straßen des christlichen Budapest“ ertönte der Schlachtruf der modernen Makkabäer: „Erschlaget die Christen!“ Man stelle sich das vor in Horthy-Ungarn!

Doch es kommt noch dicker. An anderer Stelle berichtet das Blatt aus Wien, und zwar in Fettdruck: Nachdem man sich in Ungarn davon überzeugt habe, daß England und Italien die Thronbesteigung des legitimen Königs nicht dulden, habe man dem Führer der Zionisten, Chajim Weizmann, die Stephanskrone angeboten, „da dieser Kandidat die Unterstützung der Weltbörse und Alljudas finden würde“.

Es ist ja zweifellos eine sehr bequeme Methode: „Haltet den Dieb“ zu schreien, wenn man gerade selbst gestohlen hat und den Verdacht von sich ablenken möchte; aber die Nationalsozialisten wenden sie wenigstens konsequent an, scheuen sie sich ja auch nicht zu behaupten, die Friedhofschändungen seien von Juden angestiftet worden. Diese gespielte Unschuld wird indessen nicht viel Glauben finden; es sei denn, bei solchen von jedem politischen Wissen unbetrübten Gemütern, die sich auch weismachen lassen, daß ausgerechnet Weizmann Thronprätendent von Ungarn werden wollte — oder bei Leuten, die wie Ludendorff offenbar den Verstand verloren haben. Da es aber von beiden Kategorien eine große Anzahl zu geben scheint und da sehr geriebene Politiker diesen Umstand für ihre Zwecke auszunützen verstehen, bedeuten sie eine dauernde Gefahr für den inneren Frieden, der energisch zu begegnen zu einer unabweisbaren Aufgabe der Behörden wird.

Aus der jüdischen Welt

Kundgebung gegen die Friedhofschändungen

Berlin, 19. Oktober. (JTA.) Für Donnerstag, dem 18. Oktober, abends, hatte der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in den Sitzungssaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses zu einer Kundgebung geladen, der Motto lautete: „Versündigung an der deutschen Kultur. Gegen Friedhofsschändungen und rohe Gewalt." Der Einladung hatten viele Hunderte jüdische und nichtjüdische Persönlichkeiten Berlins Folge geleistet; Saal und Galerien waren dicht gefüllt. Seine Weihe erhielt der Abend durch das mitten in der Versammlung erfolgte Erscheinen des Reichsjustizministers und Führers der deutschen Demokratie, Herrn Dr. Koch-Weser, der zwischen zwei sehr wichtigen Sitzungen sich die Zeit nahm, in die Versammlung zu kommen und sich im Namen der Reichsregierung mit dem Protest zu identifizieren. Weitere Mittelpunkte bildeten die Ansprachen des Landtagspräsidenten und Führers der Sozialdemokratie Bartels, des Staatssekretärs im Preußischen Justizministerium Heltscher, des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und des Präsidenten der Jüdischen Gemeinde Gerson Simon.

Die Versammlung nahm einmütig und unter großem Beifall die folgende vom Vorsitzenden verlesene Entschließung an:

„Die zu der Kundgebung im Herrenhaus versammelten Hunderte von deutschen Bürgern und Bürgerinnen erklären:

Die Tatsache, daß Judengegner zur Durchsetzung ihrer Ziel an Stelle geistiger Waffen rohen Überfall, verbunden mit schweren Körperverletzungen und Sachbeschädigungen, insbesondere Schändung von Grabmälern, anwenden, ist in so bedrohlichem Maße durch die Ereignisse der letzten Jahre bewiesen, daß das öffentliche Gewissen aller Teile des deutschen Volkes aufgerufen werden muß, um bei aller politischen Verschiedenheit aus innerstem Billigkeitsgefühl heraus die dem Denken und Tun der Täter zugrunde liegende Gesinnung als eine Schmach für Deutschland und die deutsche Kultur zu empfinden.

Die Versammelten rufen das gesamte Volk zur entrüsteten Ablehnung der Untaten und zur Schaffung eines Geistes auf, der bei aller Freiheit der Meinungen eine Austragung von politischen Fragen nach den Begriffen von Recht, Sitte und Anstand fordert."

Schwere Beschimpfung der Aachener Kultusgemeinde

Berlin, 26. Oktober. (JTA.) „Die Israelitische Kultusgemeinde bezahlt Mörder" überschreibt der „Westdeutsche Beobachter" eine Meldung aus Aachen, in der davon die Rede ist, daß die Aachener Kultusgemeinde die „Rotfront" für einen Überfall auf Nationalsozialisten während einer Versammlung am 11. Oktober bezahlt und daß ein jüdischer Bürger als Beauftragter des Gemeindevorstandes an dem Überfall teilgenommen habe. Der Aufsatz schließt:

„Also überall als letzte treibende Kraft der Jude, als Helfer, das größte Gesindel, das in deutschen Landen zu finden ist. Uns aber wird dies nur zu einem treiben — noch intensiver auf den Tag hinzuarbeiten, an dem es in Deutschland keine israelitischen Kultusgemeinden mehr gibt, an dem Tage, wo sich Halunken an einem anderen Orte treffen können — — — am Galgen."

Der Vorstand, die Israelitische Kultusgemeinde in Aachen, hat — wie die „C.-V.-Zeitung" mitteilt, — sofort Strafantrag wegen Beleidigung einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft und wegen Beleidigung, begangen durch die Presse, gestellt und die sofortige Beschlagnahme durch die Kriminalpolizei veranlaßt.

Ritualmordhetze im Zusammenhang mit dem Mordprozeß Hußmann. — „Daube von Juden geschächtet"

Berlin, 29. Oktober. (JTA.) Die völkische, nationalsozialistische und zum Teil auch die deutschnationale Presse waren in ihrer Berichterstattung über den Prozeß gegen den Abiturienten Hußmann, der vor dem Essener Schwurgericht angeklagt ist, seinen Abiturientenkollegen Daube durch Halsschnitt getötet und dann die Leiche in grauenvoller Weise geschändet zu haben, mit ihren Sympathien deutlich auf der Seite des angeklagten Hußmann, der dem Stahlhelm angehört und sich in seinen Briefen aus dem Gefängnis stark nationalistisch gebärdete. Nunmehr scheint die antisemitische Presse den Mordfall zu einer Ritualmordhetze ausnutzen zu wollen. Wie aus Köln telegraphiert wird, ist der von nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley redigierte „Westdeutsche Beobachter" polizeilich beschlagnahmt worden, weil er einen Leitartikel mit der Überschrift: „Daube von Juden geschächtet", sowie auf der Titelseite eine Zeichnung „Ein Ritualmord" gebracht hat. Beide Darstellungen gaben Grund zum Verbot des eine Pogromstimmung vorbereitenden Blattes. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde das Verbot auf Grund eines Erlasses des Amtsgerichtes erlassen, nachdem bereits die Donnerstag erschienene Nummer zu beschlagnahmen war. Da die Tags darauf erschienene Ersatznummer den gleichen Inhalt hatte, wie die vorhergehende, konnte die Polizei ohne weiteres auch zur Beschlagnahme dieser Nummer schreiten.

Antisemitische Ausschreitungen der Hitler-Leute in Berlin

Berlin, 23. Oktober. (JTA.) Gestern vormittag kam es in der Lothringer Straße zu schweren Ausschreitungen. Drei junge Männer warfen die Schaufensterscheibe eines Geschäftes ein und mißhandelten jüdische Passanten. Sie schlugen mehrere Personen zu Boden und setzten ihrer Festnahme durch die Polizei heftigen Widerstand entgegen. Sie wurden jedoch überwältigt und gefesselt zum nächsten Polizeirevier gebracht.

Theodore Reinach gestorben

Paris, 29. Oktober. (JTA.) In Paris verstarb heute der berühmte französische Historiker und Archäologe Theodore Reinach im Alter von 68 Jahren.

Theodore Reinach war ein Bruder des verstorbenen hervorragenden französischen jüdischen Politikers und Schriftstellers Joseph Reinach und

des noch lebenden hervorragenden Philologen und Archäologen Salomon Reinach.

Die drei berühmten Brüder Reinach entstammen einer aus Frankfurt a. M. gebürtigen jüdischen Familie. Joseph Reinach wurde Kabinettschef Gambettas, als dieser 1881 Premierminister wurde. Salomon Reinach verfaßte zahlreiche vielbeachtete Schriften über Philologie, Archäologie und Philosophie und übersetzte einen großen Teil der Schriften Schopenhauers ins Französische. Der heute verstorbene Theodore Reinach war nicht nur ein hervorragender französischer Historiker und Archäologe, sondern auch der repräsentative Geschichtsschreiber des Judentums in Frankreich.

Eine neue Sympathie-Erklärung der polnischen Regierung für den Palästina-Aufbau

Warschau, 23. Oktober. (JTA.) Der polnische Minister des Äußern Graf Zaleski empfing den Delegierten des Hauptbüros des Keren Hajessod, Herrn Leib Joffe, und unterhielt sich mit ihm eingehend über Fragen Palästinas und des Zionismus. Leib Joffe berichtete dem Minister ausführlich über die Lage in Palästina, über die bevorstehende polnische Keren-Hajessod-Konferenz und über die Pro-Palästina-Bewegung in den verschiedenen Ländern.

Graf Zaleski sprach zum Schlusse im eigenen Namen sowie im Namen der polnischen Republik die Sympathien für die Ideale des Zionismus und für den Aufbau Palästinas aus.

Die allpolnische Keren-Hajessod-Konferenz wird am 5. und am 6. November in Warschau tagen; es werden an derselben Delegierte aus 462 polnischen größeren und kleineren Städten teilnehmen.

Die polnische Regierung kauft die palästinische Tabakernte auf

Jerusalem, 28. Oktober. (JTA.) Die polnische Regierung hat dem Syndikat der jüdischen Tabakzüchter in Galiläa ein Angebot gemacht, die gesamten Tabakvorräte zu sechs Zloty pro Kilo zu kaufen. Gleichzeitig hat sie mitgeteilt, sie beabsichtige, die gesamte zukünftige Produktion des Syndikates zu erwerben. Der polnische Handelsattaché Hausner erhielt von der polnischen Regierung die Mitteilung, daß sie beschlossen habe, den Import von Wein, Orangen, Bananen und Mandeln aus Palästina freizugeben.

Ausdehnung der Universitätsunruhen in Ungarn

Budapest, 23. Oktober. (JTA.) An der Budapester Universität herrschte heute verhältnismäßig Ruhe; Universitätsgebäude und die gesamte Umgebung stehen unter strenger polizeilicher Bewachung. Polizeiabteilungen durchziehen unausgesetzt die Stadt. Die jüdischen Studenten konnten aber auch heute die Hochschulen, soweit diese überhaupt geöffnet sind, nicht besuchen. Zwei jüdische Hochschüler, die sich auf die Universität wagten, wurden blutig geschlagen.

Die Ereignisse in Budapest haben nun auf die Provinz übergegriffen. Wie gestern in Debrecin kam es heute in Szegedin zu wüsten Ausschreitungen gegen die Juden. Zahlreiche jüdische Studenten wurden blutig geschlagen und aus der Universität verjagt.

Feuilleton

Der Holzsammler

Von David Frischmann

Aus dem Hebräischen übersetzt von J. Salmoni

(Schluß)

Um Mitternacht wurde er plötzlich aufgeweckt. Fackeln, die in den Spalten der Wände steckten, erleuchteten hell den Raum vor der Stiftshütte. Auf der Erde saßen ernste Männer mit düsterem Blick und Mienen auf ausgebreiteten Teppichen — und da befiel Gog eine furchtbare Angst. In der Mitte sah er den Hohenpriester sitzen, angetan mit seinem Priesterkleid und allen Zeichen der Würde; seine Augenbrauen waren breit und dunkel. Er blickte bloß um sich und sprach kein Wort.

Die Untersuchung begann.

Und noch einmal begann das Verhör nach Namen, Stamm, Beschäftigung, aber diesmal zitterten in ihm alle Glieder bei jeder Frage. Als man ihn fragte, warum er diese böse Tat begangen hatte, am Sabbat Holz auf dem Felde zu sammeln, wußte er nicht zu antworten, sondern blickte scheu und hilfesuchend umher. Er verstand nicht, was man von ihm wollte; warum durfte man denn kein Holz sammeln? Wieso war es böse, es am Sabbat zu tun? Was Sabbat war, wußte er nicht einmal recht. Einen Augenblick stand er bestürzt da.

„Aber ....“ versuchte er zu erwidern, dann schwieg er still.

Endlich raffte er sich auf. Als ob er zu sich selbst sprechen wollte, begann er leise, daß man ihn kaum hörte: „Meine Frau ist krank. Ich habe vier Kinder; drei davon sind krank. Schon seit elf Tagen. Die Nachbarn sagen, es wäre das Fieber. Die ganze Nacht saß ich vor ihrem Lager. Ich sah ihre brennenden Lippen und Augen und das Feuer, das in ihren Gliedern fraß. Ich dachte mir: es fehlt nicht viel und sie verbrennen ganz. Die Nachbarn sagen, man soll ihnen warmes Wasser und gekochtes Moos geben. Das Moos sammelte ich mir in Felsspalten, aber ich hatte kein Holz, um Feuer zu machen. Ich bin Holzfäller, hatte aber kein Holz im Hause. Da ging ich hinaus, um mir etwas Holz zu sammeln und es meiner Frau und meinen Kindern zu bringen. Doch die Leute ließen mich nicht sammeln ...“

Der Richter sagte böse: wenn eine Krankheit kommt, ruft man doch einen Priester ...

Gog antwortete nicht. Er wußte bloß, daß er vor einem Priester Angst empfand. Wenn er nur den Namen Priester hörte, zitterte er an allen Gliedern. Man sagte, wenn ein Priester in das Haus eines Kranken kommt, dann reißt er Steine aus den Wänden und läßt sie weit aufs Feld hinauswerfen, dann kratzt er das ganze Haus von allen Seiten ab und läßt das Abgekratzte auf den Abfallhaufen führen, und manchmal läßt er sogar das ganze Haus niederreißen. Furcht packte Gog, als er daran dachte. Er würde alles auf sich nehmen, nur um nicht mit diesen Menschen zusammenzukommen. Elf Tage lag sein Weib auf dem Krankenlager, ächzend und stöhnend, und die Kinder lagen still, während ihnen das Fieber in den Gliedern brannte und die Zunge am Gaumen antrock-

nete; und doch rief er nach keinem Priester. Er konnte es aber jetzt nicht erzählen.

Er schwieg also und gab keine Antwort.

Die Vernehmung ging ihrem Ende entgegen. Gog schöpfte erleichtert Atem, denn er wußte, daß man ihn bald zu seinem Weibe und seinen Kindern gehen lassen würde. Vielleicht glückt es ihm auch für einen Augenblick aufs Feld zurückzukehren und ein wenig von dem gesammelten Holz mitzunehmen, das er wegwarf, als ihn die Männer von dort wegschleppten.

Als man ihn aus der Vorhalle herausführte, fingen die Beratungen der Richter an. Der Vorsitzende sprach zuerst: „Ich glaube, wir tun gut, dieses arme Geschöpf gehen zu lassen, wohin es will. Wir haben an ihm keinen großen Fang getan ...“

Die andern Richter stimmten ihm bei.

Im gleichen Augenblick erhob sich der Hohepriester Pinchas, der Sohn Eliesers, von seinem Platz. Seine Augenbrauen wurden noch breiter und noch dunkler wie sonst.

„Nein!“ rief er, „das tun wir nicht. Ich lasse es nicht zu. Es handelt sich um den Sabbat — und wir müssen dem Volke einmal zeigen, was uns der Sabbat bedeutet. Diesen Mann zeigen wir als Beispiel den Widerspenstigen im ganzen Lager, damit sie fürchten und nicht weiter freveln. Der Mann muß sterben ...“

Die anderen Richter schauten verwundert einander an; dann aber gaben sie nach.

Dann verkündete Pinchas das Urteil: „Im Namen Gottes und im Namen Moscheh's! Am vierzehnten Tage des achten Monats im ersten Jahre der Priesterherrschaft kamen Leute aufs Feld und sahen Gog, den Sohn Bechers aus dem Stamme Sebulon, einen Holzhacker, wie er Holz von der Erde aufsammelte an einem Sabbattage. Da ergriffen ihn die Leute und führten ihn hierher, zur Halle des Gerichts und sagten gegen ihn aus, er habe den Sabbat entheiligt, von dem der Ewige sagte: Ihr sollt ihn nicht entheiligen; denn er sei ein Zeichen zwischen mir und Euch in Ewigkeit; er habe an ihm Arbeit getan, da er Holz sammelte und habe den Ewigen nicht gefürchtet, der sagte: es solle bestraft jeder, der an diesem Tage Arbeit tut und seine Seele werde vertilgt aus der Mitte ihres Volkes! Und dieses sei das Urteil nach den Worten Moscheh's: es soll sterben der Mann Gog, der Sohn Bechers; das Volk soll ihn steinigen außerhalb des Lagers. Und ich, der Priester Pinchas, der Sohn Eliesers, des Sohnes Amrams, wiederhole es euch: es sterbe Gog, der Sohn Bechers!“

Das ganze Volk, das herumstand, antwortete Amen!

Gog, der Sohn Bechers, saß in Gewahrsam die ganze Nacht; gegen Morgen erschauderte er plötzlich — doch bald wurde er wieder ruhig.

* * *

Als sich die ersten Strahlen der Sonne zeigten, kamen zu ihm die Wächter und teilten ihm das Urteil mit: Tod durch Steinigung — außerhalb des Lagers ...

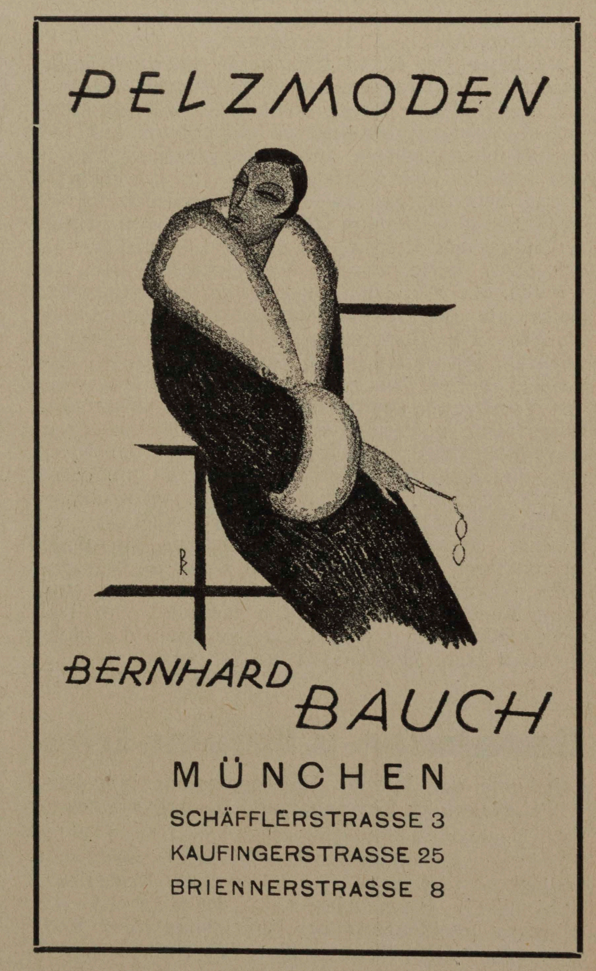
Ein blödes Lächeln huschte um die Lippen Gogs. Er glaubte, man wollte sich mit ihm einen Spaß machen und deshalb lachte er.

Als man ihm aber ein weißes Hemd anzog, die Augen verband und auf einen Wagen setzte, den zwei weiße, junge Kühe zogen und aus dem Lager fuhr — da fing sein Herz an rasend zu klopfen. Warum dies? Was hatte er denn getan? Er wollte doch bloß Holz sammeln und den Kindern einen Trank aus Moos bereiten, weil sie das Fieber hatten und die ganze Nacht Schmerzen litten!

Plötzlich hörte er Posaunenschall, und das Murmeln einer ganzen Menge Volkes. Die Priester gingen in ihren Amtsgewändern und die Leviten in weißen Kleidern mit Behang von Granatäpfeln und Glöckchen umher. Langsam versammelte sich das ganze Volk; alles was im Lager war; viele Tausende von Menschen.

So kamen sie an eine kahle und öde Ebene, die gegenüber der Wüste lag.

Der Hörner- und Posaunenschall wuchs immer mehr, dann brach er ab und einen Augenblick herrschte vollkommene Stille. Dann stieg Pinchas, der Sohn Eliesers, auf ein Gerüst, das man aufstellte und sprach zum Volke: „Im Namen des



Ewigen und im Namen Moscheh's! So soll dem Mann getan werden, der den Sabbat entweiht und das Zeichen, das zwischen Gott und uns ist, nicht achtet. Er sterbe und seine Seele werde ausgerottet aus der Mitte ihres Volkes; denn ein jeder, der am Sabbat Arbeit tut, sei des Todes! Daher sterbe Gog, der Sohn Bechers, der den Sabbat entheiligte. So ist das Geheiß Gottes, das er durch den Mund seines Dieners Moscheh verkündete."

Das ganze Volk, das herumstand, hörte und erstarb in Furcht. Und alle, alt und jung, riefen: Er sterbe! Es riefen Männer, Frauen und auch Kinder.

Unter den Kindern war ein kleines Mädchen, das als letztes kam, da von der Hütte, in der sie mit ihrer Mutter am anderen Ende des Lagers wohnte, ein weiter Weg war. Es war die kleine Jaakowah. Als sie an die Richtstätte kam, erhob sich ein großer Berg von Steinen auf dem Boden und der Mann, den man mit ihnen steinigte, lebte nicht mehr.

Sie aber wußte nicht was geschah und wer es war. Und das Kind sammelte kleine Steine von der Erde, spielte mit ihnen eine Weile und warf sie dann auf den Hügel.

Personalia

Oberlehrer Rauh s. A.

Am 2. Tag Rauschchaudesch Marcheschwan trugen wir Herrn Oberlehrer Rauh (Hirschaid) zu Grabe. Viel zu früh hat der Tod diese Zierde des Lehrerstandes hinweggerafft. Erst vor wenigen Monaten war er in den dauernden Ruhestand getreten, um nach aufreibender Lebensarbeit die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Aber nicht lange sollte er sich ihrer erfreuen; denn ein tückisches Leiden brachte ihn nach Bamberg, wo er sich einer Operation unterziehen mußte, an deren Folgen er kurz darauf verschied.

Im Schulhof von Hirschaid stand dicht gedrängt die jüdische und christliche Bevölkerung, unter ihnen die katholischen und evangelischen Ortsgeistlichen, um von dem allseits beliebten und gerechten Schulmann, dem stets liebenswürdigen Menschen, Abschied zu nehmen.

Rabbiner Dr. Rülf (Bamberg) entwarf unter Zitierung des Wochenabschnittes „Noach isch zadik" ein Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken dieses gerechten und redlichen Mannes, dieses vorbildlichen Lehrers und dieses treuen Gatten und Familienvaters. Hauptlehrer Dr. Bamberger (Nürnberg), der zweite Vorsitzende des Israelitischen Lehrervereins für Bayern, schilderte Rauh als Lehrer und Freund, der schon in jungen Jahren das Gück hatte, in eine Volksschule berufen zu werden, der aber unentwegt mit in der vordersten Reihe um die Besserstellung der Religionslehrer kämpfte. Die Lehrerschaft ehrte diesen Kämpfer dadurch, daß sie ihn in die Verwaltung des Lehrervereins berief, wo er mehrere Jahre tätig war. Der Vorsitzende des Bezirkslehrervereins Bamberg Bauer ehrte in warmen Worten unter Niederlegung eines Kranzes das treue Mitglied. Auch der Krieger- und Kampfgenossenverein, der mit umflorter Fahne erschien, die freiwillige Sanitätskolonne ehrten ihren treuen Kameraden durch Kranzniederlegung. Namens der Kultusgemeinde Hirschaid sprach Herr Aufseeser den Dank für vereinhalb Jahrzehnte aufopfernder Lebensarbeit und nahm Abschied von dem „Roe neemon". Der Tod dieses Mannes hat eine Lücke gerissen, die nicht so rasch mehr geschlossen werden kann.

Fränkel (Erlangen).

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelit. Kultusgemeinde München. Programm im November und Dezember 1928

I. Universitätsprofessor Dr. Fritz Strich: „Die jüdischen Dichter in der modernen deutschen Literatur." Am 5. und 8. November, 20.15 Uhr, im Herkulessaal der Residenz (Eingang Residenzstraße). Num. Sitzplatz 2 RM., Saalkarte 1 RM., Kategoriekarte 50 Rpf.

II. Kustos Dr. Karl Schwarz (Berlin): „Die vier großen jüdischen Impressionisten Pissaro, Israels, Liebermann, Ury." Vortrag mit Lichtbildern am 21. November, 20.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgeb. Num. Sitzplatz 1 RM., Saalkarte 60 Rpf., Kategoriekarte 30 Rpf.

Dr. Willy Meyer (Nürnberg): „Spinoza." 1. Abend: „Lebensgeschichte" am 28. November; 2. Abend: „Gottesbegriff" am 19. Dezember, 20.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße ! (Rückgeb.). Eintritt frei. (Weitere drei Abende folgen im Januar und Februar 1929.)

Hebräische Sprachkurse München: Das Wintersemester 1928/29 beginnt Donnerstag, den 15. November; sämtliche bisher bestehenden sechs Kurse sowie zwei Kinderkurse werden fortgestzt. Es wird besonders auf den 4. Kurs aufmerksam gemacht, in dem Bibel (Samuel I) gelesen wird. Bei genügender Teilnahme wird beabsichtigt, einen neuen Anfängerkurs einzurichten. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, zwischen 3 bis 6 Uhr (Telephon 297449) anzumelden.

Teilnehmer, die Ermäßigungen wünschen, wollen ihr Gesuch bis spätestens 15. November an das Komitee der Hebräischen Sprachkurse, z. H. des Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, richten.

Der Stundenplan ist folgender:

Mo	7.15–8.45 Uhr abends Kurs VI	8.45–10.45 Uhr abends Kurs I	—	
Di	5–6 Uhr nachmittags Kinderkurs II	7.30–8.45 abends Kurs III	8.45–9.45 abends Kurs IV	—
Mi	5–6 Uhr nachmittags Kinderkurs I	7.15–8.15 Uhr abends Kurs VI	8.15–10.15 Uhr abends Kurs V	
Do	7.15–8.15 Uhr abends Kurs III	8.15–9.15 Uhr abends Kurs IV	—	

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß München (e. V.) hält seine Generalversammlung am Montag, dem 12. November 1928, abends 6.30 Uhr, im Beratungszimmer der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 5, ab, zu der sämtliche Mitglieder, Eltern der Wandernden und Freunde des Vereins hiermit eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichtes; 2. Entlastung des Ausschusses; 3. Änderung der Satzungen in § 1 (Name des Vereins zukünftig „Bund jüdischer Pfadfinder Kadimah München"), § 4 und 5 dementsprechende redaktionelle Änderungen; 4. etwaige Neuwahlen; 5. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute Samstag, den 3. November 1928, abend 8.15 Uhr spricht Herr A. Stern in unserem Vereinslokal Lessingsaal (Herzog-Rudolf-Straße 1/0, Rückgeb.) über: Israel unter seinen Königen. Wir ersuchen unsere Mitglieder um pünktliches und vollzähliges Erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Voranzeige: Samstag, den 10. November 1928, spricht Herr Justizrat Dr. Elias Straus in unserem Vereinslokal Lessingsaal über die bevorstehende Gemeindewahl. Näheres im nächsten Echo. Die Vorstandschaft.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Am vergangenen Samstag (27. Oktober) sprach Herr stud. phil. R. Katz über das noch sehr selten behandelte Thema: Seit wann ist Hebräisch nicht mehr die Umgangssprache des jüdischen Volkes? — Nach einer ausführlichen Einleitung über die Geschichte der hebräischen Sprache und über ihre Beziehung zu den anderen semitischen Sprachen gab der Referent einen Überblick über die Forschungsergebnisse der hierfür maßgebenden Gelehrten. Zitate aus ihren Werken und aus dem Talmud und Tenach unterstützten seine Ansicht, daß Hebräisch seit der Zerstörung des zweiten Tempels aufgehört habe, die Umgangssprache des jüdischen Volkes zu sein. — Die des öfteren nicht unwidersprochen gebliebenen Ausführungen und der Dank der Zuhörer bezeugten das Interesse für dieses Referat. Ago.

Einen **Kompositions-Abend** veranstalten Paul Frankenburger und Heinrich Schalit Montag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Museum unter Mitwirkung von Tine Belke (Sopran), Herma Studeny (Violine), Kammersänger Erik Wildhagen (Bariton), Joachim Ernst (Viola), Karl List (Cello) und den Komponisten (Klavier). Zur Aufführung gelangen Kammermusik und Lieder. Näheres siehe Inserat. — Auf dieses Konzert, das ein künstlerisches Ereignis zu werden verspricht, sei besonders hingewiesen.

Zionistische Ortsgruppe Bamberg. Am 25. Oktober fand unser sechster Vereinsabend innerhalb der letzten drei Monate statt, an welchem Herr Franz Brüll über „Zionistische Politik und Weizmann" sprach. Der Redner gab an Hand der Broschüre von Max Weber: „Politik als Beruf" zunächst einen Überblick über Grundbegriffe der Politik im allgemeinen. Herr Brüll zeigte hierauf durch Darstellung der ideologischen und politischen Entwicklung Professor Weizmanns vom Vertreter des synthetischen Zionismus zum Verfechter der Jewish-Agency-Politik das Bild eines zionistischen Politikers. Nach Schluß der Diskussion gelang es uns, zwei neue Mitglieder zu gewinnen und eine Anzahl Schekel zu verkaufen.

Außer Verantwortung der Redaktion!

Modellhaus Eugenie Schultz im neuen Heim

Das Modellhaus Eugenie Schultz hatte schon in den kleinen aber entzückenden Räumen Theatinerstraße 30 seine modeschöpferische Kunst erwiesen. In Münchens vornehmster Ladenstraße ist ein neues Heim für Luxus und Eleganz entstanden. Das Modellhaus Eugenie Schultz, dessen Schaufenster immer eine Augenweide für den Kenner auf dem Gebiete der weiblichen Bekleidungskunst bot, hat sich bedeutend vergrößert und zeigt nun an neuer Stelle, Weinstraße 4, ein Haus von Weltstadtgepräge. Zwei mächtige Schaufenster bergen Beispiele eines erlesenen Geschmackes, sie sind aber nur der Auftakt für das, was sich beim Eintritt in den Laden bietet.

Es ist eigentlich kein Laden, sondern ein weiträumiger vornehmer Salon, der den Rahmen für das gesellschaftliche Bild gibt, das sich hier entrollt. Was die Mode in Paris diktiert, was der hohe Geschmack der Inhaberin der Firma Eugenie Schultz, einer Frau von bewunderungswürdiger Schaffenskraft, an eigenen Schöpfungen zu geben hat, soll hier in täglichem Modespiel einer sicher begeisterten Damenwelt gezeigt werden, die noch begeisterter sein wird, wenn sie erfährt, daß die bewunderungswürdigen Kleider schon von RM. 120.—, die Mäntel schon von RM. 150.—, Hüte von RM. 12.— an zu haben sind. Auch Pelze, die dem einfachsten und verwöhntesten Geschmack entsprechen.

Die erfinderische Phantasie dieses jetzt erst zur vollen Geltung kommenden Modellhauses weiß mit entzückenden Kleidern, Mänteln und Pelzen und mit dazu äußerst glücklich gewählten Hüten für den Alltag, Sport, Tee und Tanz in überraschender Fülle zu paradieren.

München kann stolz sein, daß es nun einen Modesalon hat, bei dessen Betreten man sich in eines der großen Pariser Modellhäuser versetzt fühlt und wo gepflegt wird, was keine Großstadt entbehren kann, Eleganz, Vornehmheit und Schönheit.

Angesichts des Geschauten kann es nicht wundernehmen, daß solche Leistungen der Modekunst dem Modellhaus Eugenie Schultz nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus Ansehen verleihen.

Die mustergültige Ausstattung stammt aus den bewährten Werkstätten Anton Pössenbacher, die in der Durchführung stilechter Räume schon immer Vorbildliches geleistet haben.

Das satte Rot des von Kröll & Nill (Augsburg) gelieferten Teppichs und die von Bernheimer gelieferten Seidenvorhänge geben dem Raum eine aparte farbige Note. Eine moderne Lichtanlage mit Scheinwerfern vom Elektrohaus München-Ost und schönen Kristallüstern von Ernst Schmidt lassen am Abend all die Gedichte aus Samt und Seide, aus Brokat und Spitzen zu bestechender Wirkung kommen.

Verkehr nach Palästina

Die S.G. „Lloyd Triestino" hat neuerdings eine direkte Linie von Triest nach Palästina eingerichtet, welche hauptsächlich dem Verkehre nach diesem Lande dient, gleichzeitig aber auch eine neue Verbindung mit Ägypten darstellt. Die Linie ist vierzehntägig und verlassen die Schiffe, vom 25. Oktober l. J. an gerechnet, jeden zweiten Donnerstag um acht Uhr abends Triest. Auf dieser Linie sind die ganz erstklassigen Dampfer „Adria" und „Carnaro" eingestellt, welche für die Passagiere erster und zweiter, sowie auch dritter Klasse mit sehr guten Unterkünften ausgestattet sind. Außerdem werden Deckpassagiere, diese ohne Bett und

Verpflegung, zur Beförderung angenommen. Die Preise sind sehr mäßig und kostet beispielsweise die Überfahrt in der dritten Klasse, einschließlich Bett und Verpflegung, von Triest nach Jaffa oder Haifa nur RM. 103.—; in der zweiten Klasse kostet die gleiche Strecke RM. 308.—. Die Palästina-Linie des „Lloyd Triestino“ ist daher berufen, dem Verkehre nach Palästina einen neuen Impuls zu geben, und bietet auch solchen Reisenden und Touristen, welche dieses Land und auch Ägypten kennenlernen wollen, die beste Gelegenheit, dieses Vorhaben mit geringstem Kostenaufwand durchzuführen. Nähere Auskünfte und Prospekte können von den Agenturen des „Lloyd Triestino“ eingeholt werden.

Das Skihaserl! Ein flottes, fesches Sportmädel, das uns da im Titelblatt eines eben erschienenen Wintersport-Kataloges des weltbekannten, großen und führenden Fachgeschäftes Sporthaus Schuster, München 2 C, Rosenstraße 6, aus Sonne und Schnee entgegenfliegt, Insbesonders neuartig und von größtem allgemeinen Interesse sind die humorvollen satirischen Abhandlungen über Berg- und Wintersport, Rüstzeug und Bekleidungen, von ausgezeichnet witzigen und schmissigen Künstler-Entwürfen unterstützt. Ein hervorragend schönes, bestens ausgestattetes Werk der Beratung und Belehrung für jeden Naturfreund, Wanderer und Wintersportler, das auf Verlangen kostenlos vom Sporthaus Schuster zugesandt wird. vn

Spenden-Ausweis

Spendenausweis des Münchener Büros Nr. 3
vom 16.—29. Oktober 1928.

Allgemeine Spenden. Spende anläßlich des Wedgwood-Abends RM. 10.—.

Goldenes Buch. Richard Fränkel s. A.: J.-R. Dr. Emil Fränkel u. Frau anl. d. Verlobung ihres Sohnes Gottfried mit Rachel Sobol (Jerusalem) 20.—, Bernhard Lustig u. Frau grat. Dr. Gottfried Fränkel u. Fam. J.-R. Emil Fränkel z. Verlobung 5.—, Dr. Albert Weihl u. Frau desgl. 5.—, Dr. Berthold Weiß u. Frau desgl. 3.—, J.-R. Dr. Elias Straus u. Frau desgl. 3.—, Justin Lichtenauer u. Frau desgl. 2.—, Dr. M. J. Gutmann u. Frau desgl. 2.—, Dr. A. Perlmutter u. Frau desgl. 2.—, Gottfried Hirsch u. Frau desgl. 2.—, Henny u. Jakob Reich desgl. 1.—, Tina u. Schloime Monheit desgl. 1.—, Camilla Hohenberger desgl. sowie zur Verlobung Irma Neuburger 2.— = RM. 48.—.

Bäume. Albert u. Berta Brunner s. A. Garten: Dr. J. Schäler u. Frau grat. Dr. Gottfried Fränkel u. Fam. J.-R. Dr. Emil Fränkel z. Verlobung 1 Baum RM. 6.—.

Rosch-Haschanah-Aktion. Gesammelt durch Herrn Alfred Lieber: Max Lieber 20.—, Willy Kornhauser 3.—, F. Kahn 2.—, B. Lamm 2.—, H. Kulakowsky 2.—, G. Puschzewoi 1.— = RM. 30.—; gesammelt durch Herrn Dr. Robert Beer: N. N. RM. 10.—; gesammelt durch Herrn Heinz Gellermann: Norbert Gittler 3.—, Frau J.-R. Kitzinger 2.—, N. N. 1.—, N. N. 1.— = RM. 7.—; zusammen RM. 67.—.

Einzelne Spende: Jonas Heß RM. 20.—.

Imi-Sammeltaschen: N. N. RM. 1.94.

Büchsen. Direktor Max Apfel 7.37, Paul Simon 6.75, Frl. J. Schaffranek 5.40, Dr. M. J. Gutmann 5.23, Ewer-Buchhandlung 5.07, M. Lieber 5.—, E. Spiegel 4.86, Arnold Kohn 4.15, E. Amanyi 4.30, Ch. Booth 3.70, J. Guggenheim 3.23, Frau J. Stiefelzieher 3.15, M. Feder 3.—, D. Spinner 2.89, D. Königsberger 2.77, M. Diamand 2.77, Frl. Dora Fränkel 2.60, S. Schmidt 2.50, P. Wiesenfeld 2.—, E. Reichner 2.—, M. Tenzer 1.76, G. Puschzewoi 1.75 = RM. 83.25.

Zusammen: RM. 216.19.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928: RM. 545.—.

Würzburger Spendenausweis vom 24. Oktober 1928

Rösch-Haschanah-Spenden aus Rimpar, gesammelt durch K. Lehrmann: Willi Adler 10.—, N. N., Abr. Schwab, Tennenwald je 3.—, Gebr. Frank 5.—, Frau Clara Schwab 6.50, Bruno Bayer, Sam. Schwab je 2.—, K. Lehrmann 1.50. Zusammen RM. 36.—.

Im Spendenbuch durch Frau Emerich: Hochzeit Löwenstein-Guttmann RM. 10.—.

Büchsen: Frau Sarah Seligsberger RM. 12.30.

Bund gesetzestreuer israelitischer Gemeinden Bayerns

Am Sonntag, dem 11. November 1928, nachm. 2 Uhr, findet in **Schweinfurt**, Restaurant zum Burgfrieden, Theresienstraße 19, wieder ein

Bundestag

statt, zu welchem wir alle glaubenstreuen Juden aus Stadt und Land freundlichst einladen.

PROGRAMM:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Bezirksrabbiners Dr. Bamberger, Bad Kissingen: **„Der Einfluß der jüdischen Frau und Mutter auf die Familie.“**
3. Vortrag des Herrn Bezirksrabbiners Dr. Stein, Schweinfurt: **„Psalmenlektüre.“**

Die Vorstandschaft des Bundes gesetzestreuer israelitischer Gemeinden Bayerns
Bezirksrabbiner Dr. STEIN, 1. Vorsitzender

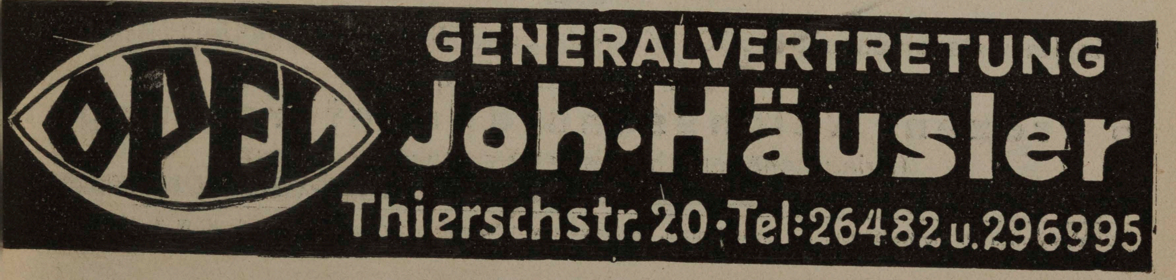
Bund gesetzestreuer israelitischer Gemeinden Bayerns

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zur diesjährigen

Generalversammlung

welche am Sonntag, dem 11. November 1928, vormittags 11 Uhr, in **Schweinfurt**, Restaurant zum Burgfrieden, Theresienstraße 19, stattfindet.

Die Vorstandschaft:
Bezirksrabbiner Dr. Stein
1. Vorsitzender



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.